

Die Restauration des Münsters in Basel

Autor(en): **Kelterborn, G. / Reese, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **9/10 (1887)**

Heft 13

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Restauration des Münsters in Basel. Von Architect G. Kelterborn und Cantonsbaumeister H. Reese. — Zur Stellung der Techniker in der Mittelschulfrage. — Miscellanea: Eidgenössisches Polytechnikum. Electricische Beleuchtung der Stadt Elberfeld. Fortschritte

der electricischen Beleuchtung in America. Eine neue Aluminium-Legirung. — Concurrerenzen: Dockanlagen in Genua. Vereinshaus in Brünn. — Necrologie: † Gustav Hilbig. — Vereinsnachrichten, Stellenvermittlung. Hiezu eine Lichtdrucktafel: Das Münster zu Basel.

Die Restauration des Münsters in Basel.

Von Architect G. Kelterborn und Cantonsbaumeister H. Reese.
(Mit einer Lichtdruck-Tafel.)

Zur Zeit unseres letzten Berichtes (siehe Schweiz. Bauzeitung Jahrg. 1883 Bd. I, No. 1 und 2) waren die Restaurationsarbeiten so weit vorgerückt, dass die Westfront mit den beiden Thürmen bis an das Hauptportal im Grossen und Ganzen als fertig angesehen werden konnte. Anknüpfend an den Schluss jener Mittheilung geben wir in beistehendem Horizontalschnitt (Fig. 3) ein Bild der damals erwähnten spätern Verstärkung der dünnen Bogenpfeiler des Hauptportals, die es fast als unzweifelhaft erscheinen lässt, dass unser Münster früher vor dem eigentlichen Portal eine offene Vorhalle besass. Die Restaurationsarbeiten am Portal mussten mit grösster Vorsicht ausgeführt werden, da sich an den Pfeilern weitklaffende Risse vorfanden, welche das Einsetzen vieler neuer Theile und hierfür sorgfältige Abspriessungen erheischten. Die mit kleinen Figuren und reich durchbrochenem Blumen- und Blätterwerk gezierten Hohlkehlen der Portalbogen — ein Sitz zahlloser Vogelneester — wurden gründlich gereinigt, wobei Spuren von früherer Färbung, besonders grün und gold, zu Tage traten. Die stilgerechte Herstellung des Mittelpfeilers des Portals und des Tympanon, das, wie Ueberreste zeigen, ehemals in reichem Relieffigureschmuck vorhanden war, später aber durch unschönes spätgothisches Masswerk ersetzt worden ist, wurde vorläufig verschoben.

Von weitem grössern Arbeiten an der untern Partie der Westfront (Fig. 1) sind noch zu erwähnen: Die gänzliche Neuerstellung der Reiterstatue des St. Martin genau nach dem Vorbild der alten Statue, deren fehlende oder zerstörte Partien zuerst durch sachkundige Hand ergänzt wurden. Der in der Renaissancezeit zur Hälfte angesetzte Kopf wurde bei diesem Anlass in einer Weise umgestaltet, die der Zeit der Entstehung der Statue besser entsprach. Der gewaltige Steinblock ist wie alle andern zur Restauration verwendeten Sandsteine aus Fischbach bezogen worden und erforderte zu seinem Transport einen besonders starken Eisenbahnwagen. An der Reiterstatue des St. Georg wie an den vier höchst werthvollen Portalfiguren wurde Fehlendes ergänzt und Schadhafte ausgebessert. Endlich waren noch zwei ganz neue Wasserspeier an der Portalgalerie einzusetzen, die den fast vollständig verwitterten alten nachgebildet worden sind. Für die in Vorstehendem verzeichneten Arbeiten des Jahres 1883 wurden im Ganzen Fr. 41 635.99 verausgabt, in welcher Summe eine Schenkung von Fr. 1050 an die Neuerstellung der St. Martinstatue inbegriffen ist. Es mag noch erwähnt werden, dass es im Laufe dieses Jahres Herr Prof. Dr. Goppelsroeder gelungen ist, einen wetterfesten, matten, röthlichen Färbestoff herzustellen zu der stellenweise nothwendigen Färbung einzelner allzu heller Steinflächen, welche Färbung indessen so discret als möglich angewandt worden ist.

Im Jahre 1884 folgte auf die Fertigstellung der Westfront die Inangriffnahme der Chorpartie. Es wurde mit dem oberen gothischen Theile des Chores begonnen, der recht viel schlechtes und allem Anschein nach flüchtig aufgeführtes Quadermauerwerk zeigte, dessen Verbesserung dringend geboten war. Das Stab- und Masswerk der grossen Chorfenster konnte, entgegen unserer Voraussetzung, restaurirt werden, ohne dass die Glasgemälde, welche anlässlich der Restauration des Innern der Kirche gestiftet worden waren, herausgenommen werden mussten. Fatalerweise sind damals der Glasgemäldecomposition zu Liebe, und wohl auch, um mehr Licht zu schaffen, die Fensterbänke tiefer gelegt d. h. es sind die Schrägen herausgenommen worden, so dass das

Glas bis dicht auf den Boden des oberen äusseren Chorunganges reichte. Wir glaubten indessen im Einverständnis mit der Münsterbaucommission mit Rücksicht auf die Stifter der Glasscheiben hieran nichts ändern, sondern nur das Mögliche zum Schutz der Fenster vorkehren zu sollen. Sämmtliche nöthigen Drahtgeflechte zur Sicherung der Scheiben wurden hier, wie bei allen Fenstern, nicht mehr wie früher über das Masswerk in die grossen Bogen gelegt, sondern in das Masswerk eingefügt, welche Verbesserung für das Aussehen einleuchtend ist.

Eine der Hauptaufgaben am Chor (vide Tafel) war die Herstellung neuer solider und möglichst wasserdichter Bodenbeläge auf den beiden äusseren Chorungängen an Stelle der durchaus unzulänglichen Asphaltbeläge. Nach eingehendem Studium dieser Frage wählten wir einen Doppelbelag, d. h. zuerst einen guten Asphaltbelag mit hinreichendem Gefälle und darüber mit 5–6 cm Zwischenraum einen Plattenbelag aus Fischbacherstein, der den Asphalt den directen Witterungseinflüssen entzieht. Das zwischen den Plattenfugen durchsickernde Wasser läuft auf dem Asphalt nach den Wasser-

Das Münster zu Basel.

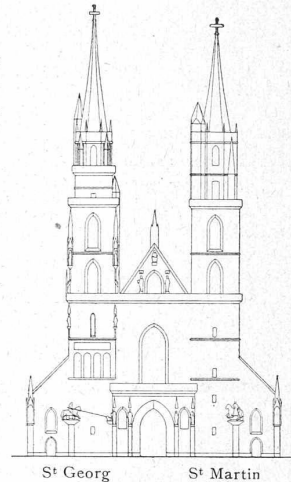


Fig. 1. Schematische Skizze der Westfront.

1 : 1000.

rinnen ab. In dieser Weise wurde im Jahre 1884 vorerst der obere Chorungang fertig abgedeckt. Gleichzeitig wurden hier die in den fünfziger Jahren erstellten gusseisernen Brüstungen durch steinerne ersetzt, deren Masswerk der Brüstung des untern Chorunganges entsprechend d. h. verwandt gestaltet wurde. Die obere Brüstung durfte indessen, um die perspectivische Wirkung der obersten Chorpartie nicht zu schädigen, nur geringe Höhe erhalten. — Bei der nothwendigen Entfernung der alten gothischen Brüstungsplatten über dem Consolengesims der untern romanischen Chorpartie fanden sich noch die Standfugen von Säulen einer früheren Zwerggalerie, deren Entfernung von einander derjenigen der untern Säulen der Blendarcaden ziemlich genau entspricht. Bei der Herstellung des neuen Bodenbelags des untern Chorunganges war es uns möglich, den untern Theil der Rosen der mittleren Chorpartie, deren Profilierung in hässlicher Weise in den Boden einschneid, ganz frei zu legen und zugleich durch das gestattete Tiefersetzen der neuen Brüstungsplatten diese Chorpartie mehr zur Geltung kommen zu lassen. — Die höchst originellen figürlichen Darstellungen an den Consolen des romanischen Bogengesimses waren theils gänzlich zerstört, theils stark beschädigt. Für die erstern mussten neue Modelle geschaffen werden, zu welchen unser Bildhauer mit Erfolg

Studien im Kreuzgange des Grossmünsters in Zürich machte.

In dieses Baujahr fällt auch noch die Abdeckung der beiden Thurmsrümpfe der alten romanischen Choranlage mit Eisenconstruction und Kupferdeckung. Der nordwestlich gelegene Thurmsumpf, der in seinem Innern die Sacristei enthielt, wurde durch Abbruch späterer Aufbauten und Anbauten, welche demselben ein hässliches und unklares Aussehen gaben, und durch Aufführen eines den bestehenden

Tragweite, vorläufig von der Baucommission verneint worden.

Die Baukosten für das Jahr 1884 betragen Fr. 40 030.40. Wir haben früher schon mitgetheilt, dass die Kosten der Restauration zur Hälfte vom Staat und zur andern Hälfte vom Münsterbauverein getragen werden. Im Jahre 1884 setzten sich — beispielsweise — die Einnahmen des Vereins zusammen wie folgt:

Münster zu Basel.

Fig. 2. Querschnitt mit Darstellung der projectirten Erneuerung der Dächer.

(Die punktirte Linie zeigt die jetzige Gestalt der Seitenschiffdächer.)

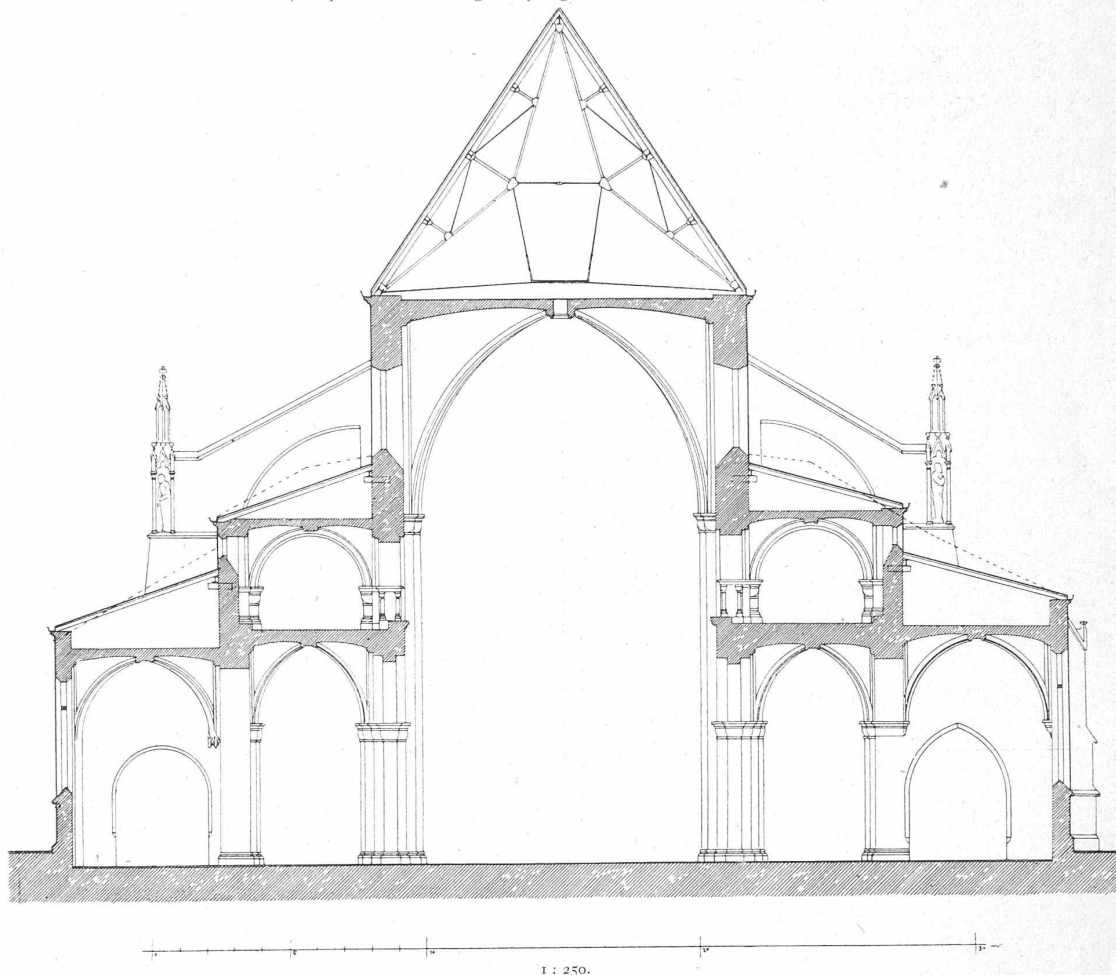
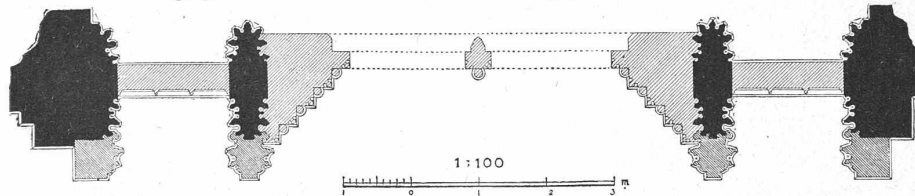


Fig. 3. Horizontalschnitt durch das Hauptportal der Westfront.



ähnlichen Strebepfeilers erheblich besser gestaltet, immerhin unter Wahrung des Charakters des „Thurmsumpfes aus früherer Bauperiode“.

Bei Anlass der Mittheilungen über die Restaurationsarbeiten am Chor ist noch zu erwähnen, dass die Bauleitung die Frage anregte, ob nicht die Strebepfeiler am Chor durch Aufsetzen der früher (wie aus Standfugen ersichtlich ist) zweifellos auch hier intendirten Tabernakel den tabernakelgekrönten Mittelschiffsstrebepeilern gleich gestaltet werden sollten. Die Frage ist indessen theils wegen divergirender Ansichten, theils auch wegen ihrer finanziellen

Beiträge von Zünften und Gesellschaften . . .	Fr. 2220.—
Beitrag des Kirchenvorstandes der Münster-	
gemeinde aus dem fiscus summi templi . . .	„ 1500.—
Geschenke von Privaten	„ 706,50
Jahresbeiträge von 891 Mitgliedern à Fr. 1.—	
bis Fr. 300.—	„ 13222.—
Zinsen	„ 1738.65

Total: Fr. 19387,15

Im Frühjahr 1885 wurde mit der Restauration der untern Chorpartieen fortgefahren und zugleich der nord-

Das Münster zu Basel.



Lichtdruck von E. Bossert in Basel.

Nach einer Originalzeichnung von J. Keltzborn.

Ansicht von der Chorseite nach vollendeter Restauration.

Seite / page

80(3)

leer / vide /
blank

westliche Querschiffgiebel eingerüstet. Ausser dem Einsetzen der weiter oben erwähnten neuen Bogengesimsconsolen und dem Instandstellen der untern Fensterbänke (Wiederherstellen der muthmasslichen früheren Form) und Ersetzen schadhafter Stücke der Fenstereinfassungen, sowie schadhafter Basen, Capitäle etc. an den Blendarcaden, ist von der untern Chorpartie noch anzuführen die Neugestaltung des Gesimses, welches sich als Bekrönung oberhalb der Blendarcaden um den ganzen Chor herumzieht. Der reiche Schmuck, der ehemals die Kehle dieses Gesimses zierte, war nur noch an einer Chorseite vorhanden und zwar auch hier nur stückweise. Es sind nun mit Zuhilfenahme von Vorbildern aus der Krypta an der mittleren Chorseite Herbst- und Jagdmotive in Rankenwerk, entsprechend dem noch vorhandenen alten Stücke, an den andern Chorseiten romanische Ornamente, entsprechend den noch vorhandenen an der im Kreuzgang liegenden Chorseite als Kehlenverzierung ausgeführt worden, wobei man sich in der Behandlung des Details möglichst streng an die alten Vorbilder gehalten hat.

Die genauere Untersuchung des nordwestlichen Querschiffgiebels hatte ergeben, dass an den obersten Partien Vieles zu erneuern sei, während die glatten Mauerflächen in relativ gutem Stande waren. Die dreiarmlige Kreuzblume musste ganz neu hergestellt werden, ebenso elf Krabben und eine Anzahl Giebelabdeckungsplatten. Die wichtigste Arbeit dieses Jahres war aber die gänzliche Neuerstellung des Masswerkes der grossen Rose über der Galluspforte (Fig. 4). Dieses Masswerk wurde seiner Zeit in Eichenholz ausgeführt und man muss sich nur wundern, dass es hier an der Wetterseite so lange gehalten hat — denn, ist das Alter dieses hölzernen Masswerkes auch nicht genau nachzuweisen, so erscheint es doch zweifellos, dass es ein sehr hohes sein muss. Der nunmehrige Zustand des Holzwerkes war indessen doch derart, dass eine Neuerstellung und zwar eine Neuerstellung in Stein geboten schien. Um grössere Festigkeit zu erreichen, wurde das steinerne Masswerk in der Leibung stärker gehalten, als das frühere hölzerne; die Basen und Capitäle der kleinen Säulchen wurden insoweit von der früheren Form etwas abweichend gestaltet, als diese frühere Form dem Charakter der Holzstechnik zu bestimmt entsprach. Eine nicht geringe Schwierigkeit für die Ausführung dieses Masswerkes war zu überwinden in Folge des Umstandes, dass nicht nur der Querschiffgiebel im Grundriss in Folge des Erdbebens von 1356 eine bedeutende Ausbauchung erhalten hat, sondern dass auch, aus nicht aufgeklärten Ursachen, die Rose in horizontaler Richtung einen um 36 cm grösseren Durchmesser hat als in verticaler. Dieses Fenster ist von figürlichem Schmuck umgeben, das Glücksrad darstellend. Von den zehn Figuren, von welchen einige schon im Lauf der Zeit erneuert worden waren, erwiesen sich acht als stark beschädigt und ersatzungsbedürftig. Hier wurden die Steine roh eingesetzt und die Bildhauerarbeiten erst an Ort und Stelle vorgenommen.

Neben den Arbeiten zum Glücksrad sind noch zu er-

wähnen: Das Einsetzen von früher nicht vorhandenem Masswerk in die gothische Giebelfensteröffnung, Neuerstellen der Abdeckungen der beiden Strebepfeiler, Neuerstellen des sogenannten Hasenritters an dem nördlichen Strebepfeiler, sowie Wiederherstellen des früher vorhandenen Würfelfrieses oberhalb der Galluspforte. Ein grosser Mauerriess, der sich an diesem Giebel neben dem Glücksrad vorbei von oben nach unten zieht und mit einer Reihe von alten Klammern versehen ist, wurde soweit im Interesse der Solidität nöthig, ausgefüllt, dabei aber zum Andenken an das grosse Erdbeben sichtbar gelassen. An der Galluspforte, dem weitbekanntesten Denkmal romanischer Baukunst gab es glücklicherweise nur wenig zu restauriren und man beabsichtigt

auch an den da und dort beschädigten Figuren womöglich gar nichts vorzunehmen. Ausser der Fertigstellung des nordwestlichen Querschiffes war es in diesem Jahre noch möglich in der Steinhauerhütte die neuen Tabernakel für die Langschiffstrebepeiler herzustellen, sowie den südöstlichen Querschiffgiebel einzurüsten und näher zu untersuchen.

Die früher am St. Georgsturm über der Reiterstatue angebrachte Thurmuhr wurde in diesem Jahre auf Staatskosten durch eine neue ersetzt, welche wir am Martinsturm etwas höher placirten. Das einfach gehaltene schmiedeiserne Zifferblatt befindet sich jetzt in der Etage unter der alten Sonnenuhr, wobei nun in übersichtlicher Weise „die alte Baslerzeit“ mit der wahren verglichen werden kann. Im Jahre 1885 wurden im Ganzen 35 903.97 Fr. für die Münsterrestauration verausgabt.

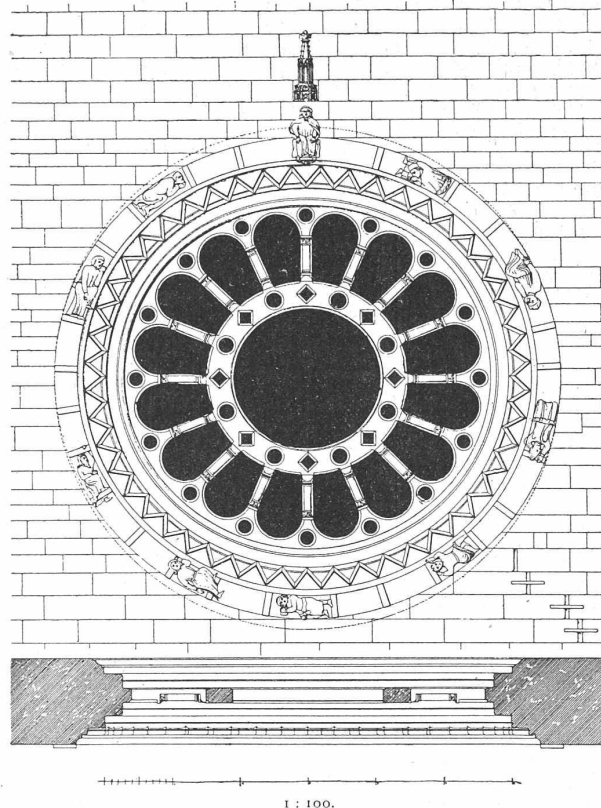
Mit Ende der Bauperiode des letzten Jahres 1886 sind nun die Restaurationsarbeiten an sämtlichen Umfassungsmauern in der Hauptsache fertig geworden. Der südöstliche Querschiffgiebel war gegen unser Erwarten eher in schlimmerem Zustand als der nordöstliche. Auch hier

mussten eine grosse Anzahl Krabben und Giebelabdeckungsplatten, sowie die Kreuzblume erneuert werden. Das nicht sehr schöne, bierschildförmige, auch hier hölzerne Masswerk des grossen Rundfensters wurde belassen, weil erst in den letzten Jahrzehnten in dasselbe ein neues Glasgemälde gestiftet worden ist. An den Mittelschiffangseiten waren die vier Strebebögen zu consolidiren, was durch sorgfältiges successives Einsetzen von Werkstücken an ausgewitterten Stellen geschah. Die Bögen waren zum Theil auch mit neuen Abdeckungen zu versehen, ebenso sind alle vier krönenden Tabernakel neu erstellt worden, wobei wir den früheren unschönen Anschluss der Abdeckung an die Baldachinfiale, so gut es sich thun liess, verbesserten. An den Seitenschiffsmauern waren Strebepfeiler, Fenstereinfassungen, Fenstermasswerk und einzelne Theile der Mauerflächen zu restauriren, welche Arbeiten im Spätherbst 1886 fertig geworden sind. Die Baukosten des Jahres 1886 haben 25 537.39 Fr. betragen; die Gesamtsumme, welche bis heute für die Münsterrestauration verausgabt worden ist, beläuft sich auf ca. 280 000 Fr.

Nach dem ursprünglichen Bauprogramm wären jetzt noch sämtliche Dächer zu repariren resp. zu erneuern,

Münster zu Basel.

Fig. 4. Fensterrose am nordwestlichen Querschiffgiebel.
Ueber der Galluspforte.



1 : 100.
(Die Abweichung von der Kreisform ist aus der punktirten Kreislinie ersichtlich.)

ferner einige Statuen zu erstellen und endlich alle vorhandenen theils aus diesem, theils aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Thüren des Gebäudes durch stilgerechte neue zu ersetzen. Nach einer angestellten Berechnung würden diese Arbeiten noch einen Aufwand von ca. 85 000 Fr. erfordern, sodass sich alsdann eine Totalausgabe von 280 000 Fr. und 85 000 Fr. = 365 000 Fr. ergeben würde. Als seiner Zeit die ersten einleitenden Schritte für die Münsterrestauration gethan wurden, hatte man ausdrücklich betont, dass eine genaue Berechnung der geplanten Arbeiten ohne eine vorhergehende völlige Eingerüstung des Münsters absolut unmöglich sei, dass man jedoch hoffe, mit 300 000 Fr. auskommen zu können. Wenn nun in Betracht gezogen wird, dass die Arbeiten an der Westfront allein etwa ein volles Jahr mehr in Anspruch genommen haben, als man gerechnet hatte, so ergibt sich für die übrigen Arbeiten in der That nur eine unwesentliche Ueberschreitung. Diese letztere wird nun allerdings durch die Ausführung ursprünglich nicht berechneter Arbeiten noch um etwas erhöht werden. Es hat sich nämlich je länger je mehr die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass es das einzig Richtige sei, die geplante völlige Neueindeckung des Hauptdaches über Langschiff, Querschiff und Chor mit farbigen glasierten Ziegeln nicht vorzunehmen, ohne zugleich den hölzernen Dachstuhl durch einen feuersicheren eisernen zu ersetzen (Fig. 2). Ist auch der jetzige Dachstuhl noch recht gut erhalten, so würde doch das viele trockene Holzwerk desselben einem etwa ausbrechenden Feuer so grosse Nahrung bieten, dass eine grosse Beschädigung des Münsters in sichere Aussicht genommen werden müsste. Um eine solche Katastrophe, welche vor noch nicht langer Zeit die Dome von Frankfurt a/M. und Metz betroffen hat, zu verhüten, ist daher auf den Antrag der Bauleitung in letzter Zeit sowol durch den Münsterbauverein als durch den Staat beschlossen worden, den hölzernen Dachstuhl zu beseitigen und dafür einen eisernen auszuführen. Die hieraus erwachsenden Mehrkosten werden ca. 35 000 Fr. betragen. Dieser neue Dachstuhl soll im Laufe dieses Jahres erstellt werden. Im Jahre 1888 kommt dann die Ersetzung der hölzernen mit Ziegeln gedeckten Seitenschiffdächer durch Eisenconstruction mit Kupferblech an die Reihe und im Jahre 1889 werden endlich die letzten Arbeiten zu vollenden sein. Es wird sich dann wol Gelegenheit bieten, auch über die Arbeiten der letzten drei Jahre noch etwas eingehender zu berichten.

Zur Stellung der Techniker in der Mittelschulfrage.

Woher kommt es, dass wir Techniker, trotz der im allgemeinen als gut anerkannten Organisation und Ausrüstung der technischen Hochschulen, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben noch immer nicht die uns gebührende Stellung einnehmen? Warum wird uns nicht der Lohn für die Leistungen, welche dem Jahrhundert die Signatur gegeben haben? Warum sind wir in den meisten grossen Unternehmungen, welche ohne uns gar nicht bestehen können, in der Regel nicht die Leiter, sondern nur die Handlanger?

Die Antwort auf diese Fragen ist nicht gar so schwer zu finden:

Weil die Mehrzahl von uns in der Mittelschule zu Bürgern untergeordneter Classe erzogen und gebildet wird.

Wie geht das zu?

Der Knabe wird durch seine Eltern oder Vormünder oder durch den Einfluss guter Freunde derselben — denn ein eigenes Urtheil kann er ja in dem Alter vernünftiger Weise noch nicht haben — der technischen Laufbahn bestimmt. Womöglich wird auch schon entschieden, ob er Mechaniker oder Bautechniker, Electrotechniker oder Chemiker werden soll. Nachdem er in der Volksschule den nöthigen Elementarunterricht erhalten hat, wird ihm in der Regel schon etwa im 10. Jahre das technische Scheuleder aufgebunden, damit er auf der mit den Anfängen

aller Fachwissenschaften wohl ausgestatteten Bahn einer Realschule, ohne rechts oder links schauen zu können, ungefähr acht Jahre gedrillt werde.

Diese acht Jahre aber entscheiden zumeist darüber, was aus einem Menschen überhaupt werden soll. Sie fallen in dem Lebensalter des Mannes an jene Stelle, wo er am bildungsfähigsten und allen äusseren Einflüssen am zugänglichsten ist. Es ist daher auch kein Wunder, wenn der junge Mann, dem ihm aufgezwungenen Bildungsgange gemäss, ein ganz Anderer ist, als die Jugendgespielen, welche durch das Gymnasium gegangen sind. Die Veredelung des Geistes und Gemüthes, welche den *gebildeten* Menschen charakterisiren, ein gesunder Idealismus und die Schulung des Denkvermögens, unseres Erachtens das Hauptlehrziel der Gymnasien, gehen ihm ab, oder er besitzt sie nur in unentwickeltem und verkümmertem Grade. Für die edleren Genüsse des Lebens fehlt ihm das Organ. Während seine aus dem Gymnasium kommenden Altersgenossen in vollen Zügen die Schönheiten der Welt geniessen, geht er auf seiner festgelegten Spur, wie eine Locomotive, gleich welcher er nur mit den zum Geschäfte gehörigen Verbrauchsstoffen ausgerüstet ist. Sein Gesichtskreis geht gewohnheitsgemäss nur so weit, als das Reissbrett reicht, und so weit man allenfalls mit dem Nivellirinstrument schauen kann, kaum einmal mit einem Blick daneben. Es fehlt ihm an Selbständigkeit des Denkens und Strebens. Das gesellschaftliche, das öffentliche Leben ist ihm Wurst, und doch kann man nur etwas werden und sein, wenn man sich auf die Rennbahn desselben begibt und mit den Anderen nach dem Ziele strebt, welches eben nur auf dieser liegt. Und wenn Einem das Glück nicht so wol will, dass er beim Antritte seiner practischen Laufbahn in wolwollende Hände geräth, welche ihn aus dem Geleise reissen, so klappert er auf demselben weiter, so lange Kohle und Wasser reichen, bis er auf einer öden Station liegen bleibt und selbst mit verodet.

Das ist so ziemlich der gewöhnliche Lebensgang unserer Collegen, von Ausnahmen abgesehen, welche ja, wie man sagt, die Regel bestätigen.

Was haben wir für Aussichten, dass es einmal besser werde?

Nun unsere Schulgötter in Limmat-Athen haben ja ein Recept in Bereitschaft.

Statt Bürgern erster und zweiter Classe sollen in Zukunft drei Classen gebildet werden: in die erste Classe kommen die Theologen und Philologen, respective Philosophen, in die zweite die Juristen und Mediciner und in die dritte die Techniker, welche beziehungsweise durch ein sogenanntes Literargymnasium, ein Realgymnasium und eine sogenannte Industrieschule gebildet werden sollen. Besonders gut kommen insbesondere die Techniker noch dadurch heraus, dass man sie statt bis etwa zum 10. Jahre, bis zum 15., nicht nur durch die Primar-, sondern auch noch durch die Secundarschule vom Schullehrer umkneten lässt. Erst dann, wenn wir bei Zeiten genug ermüdet sind, beginnt mit uns das Eingangs geschilderte, an anderen Orten übliche Scheulederverfahren.

Wir sehen also, wie gut man es mit uns meint und was wir zu erwarten haben, wenn wir uns nicht noch bei Zeiten ermannen und die zuge dachte Misshandlung abwehren.

Und was wollt ihr denn? — fragt man uns vielleicht; wir sagen vielleicht, weil man es ja möglicherweise gar nicht der Mühe werth hält, uns zu fragen.

Wir wollen eine einbeiliche Mittelschule!

Eine Mittelschule, welche uns dieselbe Art und dasselbe Mass allgemeiner Bildung gibt, wie den Theologen, Juristen und Medicinern, denn es kann nur *eine* allgemeine Bildung geben, welche den Menschen in höherem Sinne auszeichnet, nur eine, welche als die richtige für die Andern, wie für uns anerkannt wird.

Darauf wird man von schulmännischer Seite wahrscheinlich überlegen die Achseln zucken und uns ein sarkastisches Lächeln zu Theil werden lassen über solch für-